

Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

**Wenn Klimaschutz alltagspraktisch wird –
Lernen für die sozial-ökologische Transformation**

Nr. 5/Nov. 2016

Was hat ein Doughnut mit gutem Leben zu tun? Wie ist es möglich, den abstrakten Begriff Klimaschutz in alltagspraktisches Handeln zu überführen? Welche Rolle spielen dabei Bildungsprozesse? Jenny Lay-Kumar, Soziologin und Aktivistin in Freiburger Nachhaltigkeitsinitiativen, zeigte den TeilnehmerInnen des 36. Netzwerk-Treffens Umweltbildung am 20. Oktober auf, mit welchen Tricks und Kniffen des Lernens Umweltschutz für alle Menschen unsere Gesellschaft alltagstauglich wird und sie damit zu nachhaltigem Handeln befähigt und aktiviert. Wie diese Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft im Kleinen aussieht, stellte Dorothea Mozart von Ökoprosjekt MobilSpiel vor. Denn in der Spielstadt Mini-München, veranstaltet von Kultur & Spielraum, gab es erstmals ein Klimaschutzzentrum, das von Ökoprosjekt MobilSpiel konzeptioniert und betreut wurde. Über die dort gesammelten Erfahrungen und das Selbstverständnis junger Umweltaktivisten wurde berichtet.

Für die Soziologin Jenny Lay-Kumar gehören Theorie und Praxis zusammen, um Klimaschutz alltagspraktisch werden zu lassen. Daher nahm sie die TeilnehmerInnen zunächst mit auf eine Reise in eine öko-soziologische Gedankenwelt. Anhand eines „Netzes machtvoller Verflechtungen“ zeigte sie auf, wie Menschen in einer Gesellschaft ticken: Unser Wissen ist eingebettet in allgemeingültige, alltagsweltliche Wissensbestände, in die der Einzelne seine Erlebnisse einordnet und in dessen Rahmen er handelt. Dieses Wissen ist handlungsleitend. Wie ein Spinnennetz ist es verknüpft mit alltäglichen Abläufen und spiegelt die Gestaltung der Dinge des täglichen Gebrauchs und der Infrastruktur wider. „Es reicht nicht, Veränderung nur zu denken und dann wird alles gut“, so Lay-Kumar. Ein umfassender Klimaschutz müsse alle Bereiche verändern.

Herausforderung Klimaschutz – Wie wissen wir was?

Die Mehrheit der Deutschen verfügt über ein abstraktes Umweltwissen. Es ist jedoch theoretisches Wissen, das wenig für unser Handeln bringt. Denn es ist weder greifbar noch handlungsleitend. Abstraktes Umweltwissen und hohes Umweltbewusstsein lösen daher nicht unbedingt ein umweltbewusstes Handeln aus. Das hohe Ziel für einen alltäglichen und routinierten Umgang aller mit Umweltschutz ist, die Umweltbelange auf allen Ebenen unseres Lebens mit einzubeziehen. Wir wissen, dass die Belastbarkeit unseres Planeten Grenzen hat, deren Folgen für alle spürbar wird, wie die Versauerung von Ozeanen, das Artensterben oder die globale Erwär-

mung. Niemand, auch kein Wissenschaftler kann jedoch genau sagen, ab wann unumkehrbare Schwellen überschritten werden und was dann passiert. Es können nur Vermutungen und Berechnungen angestellt werden. Und diese sehen nicht gerade rosig aus. Was können wir also tun?

Raum für ein gutes Leben

In ihrem Vortrag stellte Jenny Lay-Kumar das auf ihre Thesen modifizierte Konzept der Doughnut Economics von Kate Raworth vor: Der äußere Rand des „süßen Kringels“ wird bestimmt durch die ökologischen Grenzen unseres Planeten, den inneren Rand stellen die Sustainable Development Goals (SDG's) dar, wie der Zugang zu Wasser, Bildung, soziale Gerechtigkeit etc. Der Raum dazwischen ist der Gestaltungsraum: Die Spielweise, wie Lay-Kumar sich ausdrückt, die wir zur Verfügung haben, um innerhalb der ökologischen Grenzen dafür zu sorgen, dass alle für immer gut leben können – für nachhaltige Entwicklung eben. Doch wie erreichen wir eine solche sozial-ökologische Transformation? Mit dieser Frage nahm Jenny Lay-Kumar ihre ZuhörerInnen mit über die Brücke der für sie nicht ganz unbekanntes Gewässer: den alltagstauglichen Transformationsmarkt des sozial-ökologischen Engagements. Perspektiven zum Schutz der Umwelt mit gleichzeitiger sozialer Gerechtigkeit innerhalb und zwischen den Generationen brauchen attraktive Visionen, die lebensnah und greifbar sind. „Die gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist groß und es muss an vielen Strängen gezogen werden damit das klappt – das wird schwierig“, so Lay-Kumar. Um diese Aufgabe zu bewältigen, führte die Soziologin ihre ZuhörerInnen wieder zurück zu ihrem anfänglich vorgestellten Netz machtvoller Verflechtungen: neue Routinen müssen sich gesamtgesellschaftlich einschleifen. Dazu ist neues Wissen nötig. Wissen, das nur durch lebensweltliches und erfahrungsbasiertes Lernen nachhaltige Strukturen schafft.

Transformative Lernformate: Abstraktes Klimawissen alltagstauglich machen
Sozial-ökologisches Engagement in Gruppen ist der neue Trend, ein Trend der sich vielfach von

unten aus der Gesellschaft entwickelt hat und von der Bildung für nachhaltige Entwicklung dankbar als Motivator für eine gesellschaftliche Transformation aufgegriffen wird. Wichtig ist hierbei, nicht verkopft in einer Angststarre zu verharren, sondern im Kleinen etwas zu ändern – und dies quer durch alle gesellschaftlichen Bereiche. Nach dem Motto „global denken, lokal handeln“, beginnen Gruppen in ganz unterschiedlichen Formaten durch gemeinsames Gärtnern, Kleider tauschen, reparieren und viele weitere Aktionen, mit Spaß, Genuss und persönlichem Einsatz, ganz freiwillig und aktiv, ihre Lebenswelt zu verändern. Damit bewegen sie sich frei auf der „Doughnut“-Spielweise. Die neuen Strukturen sind meistens wenig hierarchisch, die Teilnehmenden nehmen Dinge selbst in die Hand und erfahren dadurch ihre Selbstwirksamkeit. Und was hat transformatives Format? Wenn man vom Handeln zum Wissen kommt, Wissen und Nichtwissen gemeinsam sichtbar macht, dieses reflektiert und damit wieder zum Handeln übergeht, dann ändert sich etwas in Kopf und Hand. Denn das neue sozial-ökologische Engagement aus der Mitte der Bevölkerung prägt im besten Fall die gesamtgesellschaftlichen Deutungsmuster. So sind heute die zunächst exotischen Urban Gardening-Aktivitäten zu einem selbstverständlichen Bild in Städten geworden, genauso wie die Repair-Cafés oder der Kleidertausch als neckische Freizeitbeschäftigung mit sozialer Teilhabe. Und so fühlt sich Nachhaltigkeit gut an, denn aus der Glücksforschung geht hervor, dass es den Menschen glücklich macht, wenn er etwas bewirken kann.

*„Die Sustainable Development Goals (SDG's) sollten nicht auf dem Papier bleiben, nur dann sind sie gut: Nicht zu viel und nicht zu wenig, für alle und für immer.“
(Jenny Lay-Kumar)*

Eine aus dem Plenum kommende Frage, wie damit die Umweltbildung bei Schulklassen aussehen könne, beantwortete Jenny Lay-Kumar damit, neue Denkmuster zu fördern, die jeweils in den sozialen Kontext gestellt werden: „Der An-



Jugendliche in der GIVE-Box. Foto © Thomas Reger

spruch sollte nicht sein, dass die SchülerInnen ab sofort nur Bio oder Fairtrade kaufen, sondern dass sie beginnen sich mit den Themen der Nachhaltigkeit zu beschäftigen. Dazu können ihnen handlungs- und alltagsbezogene Optionen angeboten werden.“

Klimaschutz in Mini-München

Handlungs- und alltagsbezogene Optionen im Sinne der Nachhaltigkeit sind für die jugendlichen MitarbeiterInnen des Klimaschutzzentrums von Mini-München Routine geworden.

„Kinder wissen schon wahnsinnig viel. Und in Mini-München hat jedes Kind durch die vielen möglichen Herangehensweisen seinen eigenen Bezug zum Thema gefunden.“

Dorothea Mozart

wurde zu einem gelungenen Beispiel für „gelebten“ Klimaschutz im Kleinen. Mini-München wird alle zwei Jahre als kulturpädagogisches Feriennprogramm im August von Kultur- und Spielraum für Sieben- bis 15-Jährige in München veranstaltet. Wie in einer richtigen Stadt gibt es ein Rathaus, eine Hochschule, einen Fernsehsender, Handwerksbetriebe und vieles mehr, wo die Kinder und Jugendlichen das Leben und Arbeiten

wie Erwachsene realitätsnah ausprobieren können. Rund 2.500 junge Leute kommen täglich, um in den rund 70 Einrichtungen das „Leben“ zu gestalten – studieren, Geld verdienen und wieder ausgeben, spielen und lernen, am kulturellen und politischen Leben teilhaben.

Experimentieren und forschen für die Umwelt

Im Auftrag des Referats für Gesundheit und Umwelt entstand das Klimaschutzzentrum als neue Einrichtung mit vielfältigen Zugangsweisen, Spiel- und Handlungsanlässen, um Klimaschutz alltagspraktisch zu erfahren. Herzstück war die Klimalounge. Dort stand in der Mitte eines kreisförmigen Tischgestells mit zwei integrierten Tablets und zwei Kopfhörerstationen eine große Weltkugel. „Die Weltkugel gestalteten die Kinder mit Zetteln, Klebepunkten, Pins und Fäden oder kleinen gestalteten Objekten weiter“, so Mozart. So wurden globale Zusammenhänge aufgezeigt und verortet, wie z.B. die „Reise einer Jeans“. Filme und Hörspiele zum Thema, auch eigene Produktionen, konnten die jungen KlimaforscherInnen hier verankern, anhören und anschauen. Zur Give-Box brachten die Kinder Dinge von zu Hause, die sie nicht mehr brauchten, und entnahmen dafür andere, für sie brauchbare Dinge. Gelesene Bücher, ausgemusterte Klammotten und nicht mehr bespieltes Spielzeug suchten und fanden an diesem Ort des alternativen Konsums neue BesitzerInnen. Die Wertstoffsäule schließlich stellte die Ausstellungsfläche für gefertigte Produkte dar. „Hier konnten die Kinder und Jugendlichen selbst gebastelte Schmuckstücke aus Elektroschrott und vieles mehr verkaufen“, erklärte Mozart. Denn im Kreativraum, im Labor und auf dem Recyclinghof gab es für die Kinder Arbeitsplätze als KlimaforscherIn, SchrottbastlerIn, ErfinderIn, Künstlerin und DesignerIn. Außerdem wurden noch die Berufe KlimareporterIn, KlimaschützerIn, SchrottsammlerIn angeboten. Ein Sekretär oder eine Sekretärin regelte die täglichen Anstellungen und gab dann nach verrichteter Arbeit einen Spielgeld-Lohncheck aus. Mit dem Spielgeld, das in Mini-München für Arbeiten vergeben wird, können die BewohnerInnen in Mini-München einkaufen.



Jugendliche mit Umweltreferentin Stephanie Jacobs an der Weltkugel. Foto © Thomas Reger

Kritische Blicke auf Strom- und Wasserverbrauch

Ein interdisziplinäres Erwachsenenteam begleitete die Kinder. In jeder der drei Veranstaltungswochen gab es einen Themenschwerpunkt: Kleidung, Ernährung, Lebensräume & Umgang mit Ressourcen. Während die jungen ArbeitnehmerInnen in der ersten Woche Plakate zum Thema Kinderarbeit zusammenstellten und aus alten Stoffen Taschen nähten, beschäftigten sie sich in der zweiten Woche mit Transportwegen, erstellten einen Saisonkalender und richteten eine Foodschnippelparty aus. In der dritten Woche rechneten die jungen ForscherInnen den Wasserverbrauch der Toilettenspülungen in Mini-München nach, schauten sich den Stromverbrauch genauer an und warfen kritische Blicke auf den entstandenen Müll. „Dabei stellten sie fest, dass Mini-München gar nicht so ökologisch ist“, so Mozart. Alte Tetrapacks wurden in Zusammenarbeit mit der Müllabfuhr gesammelt, in der Waschstraße gesäubert und der Gärtnerei als Pflanzbehälter überlassen; selbstgebastelte Recyclingtüten nahmen die PopcornverkäuferInnen gerne als Verpackung in ihr Sortiment auf. Mit diesen und vielen weiteren Aktionen vernetzten sich die MitarbeiterInnen des Klimaschutzzentrums mit anderen Einrichtungen. Sie erreichten, dass in

der Zeitung über sie berichtet wurde und das örtliche Radio und Fernsehen sich für ihre Aktionen interessierte. Sie hielten selber Vorträge und initiierten Demos zu den Themen Müll oder Klimaschutz. Weil die Kinder und Jugendlichen sich dem Thema Klima und Umwelt mit Hilfe ihres individuellen Talents und aus ihrer eigenen Motivation heraus, durch künstlerisches und kreatives Gestalten, Forscherneugierde, Umgang mit neuen Medien oder einfach nur durch Arbeiten, näherten, besteht die Hoffnung, dass Klimaschutz für sie ein Stück weit alltagstauglich geworden ist und sie es aus Mini-München in ihre Lebenswelt mitnehmen. Im Ausblick erklärt Dorothea Mozart, dass es das Klimaschutzzentrum auch in der nächsten Spielstadt 2018 geben soll. In der Zwischenzeit feilen sie und ihre KollegInnen weiter am Konzept und erstellen ein Praxishandbuch, um die Idee auch anderen Projekten zugänglich zu machen.

Weitere Infos:

Jenny Lay-Kumar, <http://jennys-gartenblog.de>

Kultur- und Spielraum e.V., www.kulturundspielraum.de, <http://www.mini-muenchen.info>

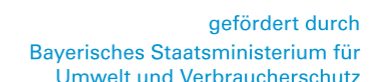
Service

Literatur

Lay, Jenny/Westermayer, Till (2014): **Tauschen, teilen, Erfahrungen sammeln: Das transformative Potential sozial-ökologischer Praxisformen.** Download: <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/42041>

Bittner, Alexander/Pyhel, Thomas/Bischoff, Vera/DBU (Hrsg.) (2016): **Nachhaltigkeit erfahren. Engagement als Schlüssel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.** oekom Verlag, München 2016; darin: Lay-Kumar, Jenny: Wenn Umweltschutz alltagspraktisch wird – erfahrungsbasiertes

Förderung:



Wissen gewinnen, Veränderungen gestalten, Seite 67-80

Impressum:

• Netzwerk UmweltBildung
• Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung ©
• Text: Mareike Spielhofen
• Layout: Volker Eidems, www.greentext.de
• Hrsg.: Ökoprotjekt MobilSpiel e.V., Welsersstr. 23, 81373 München
• Tel. 089/7696025
• oekoprojekt@mobilspiel.de
• www.oekoprojekt-mobilspiel.de